

18.11.2021

ABSCHLUSSBERICHT

RAN im Westbalkan – Regionaler ExpertInnen-Workshop in kleiner Runde
21.-22. Oktober 2021, Skopje, Nordmazedonien

P/CVE-Arbeit mit Religionsgemeinschaften und glaubensbasierten Organisationen

Wesentliche Ergebnisse

Die verschiedenen Arten, auf die AkteurInnen und Gemeinschaften mit religiösem Bezug die Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus (P/CVE) auf lokaler Ebene unterstützen können, finden immer mehr Anerkennung. Obwohl solche Anstrengungen meistens von lokalen Behörden, Bediensteten der öffentlichen Sicherheit und Sozialdiensten für gefährdete Personen und Familien geleitet und koordiniert werden, ist eine Zusammenarbeit mit weit mehr AkteurInnen in der Gemeinschaft, die Menschen erreichen und Hilfe anbieten können, erforderlich. Die Förderung resilienter und effektiver Kooperation zwischen Religionsgemeinschaften, staatlichen Stellen und zivilgesellschaftlichen AkteurInnen ist in allen Phasen der P/CVE-Arbeit wichtig – von Primärprävention über Intervention bei gefährdeten Personen/Gemeinschaften bis hin zu Rehabilitation und Wiedereingliederung.

Dies gilt vor allem im Westbalkan, wo die überragende Mehrheit der Menschen religiös ist und Religion eine wichtige Rolle für sozialen Zusammenhalt und die Resilienz der Gemeinschaft gegenüber Polarisierung spielt. Im Westbalkan bilden religiöse Identitäten und Glaubensgemeinschaften einen wichtigen Bezugspunkt, der es erleichtert, Segregation zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und die Dynamiken zwischen ihnen zu erkennen und zu erklären. Ebenso können glaubensbasierte Organisationen und Führungspersonen in Krisenzeiten eine versöhnende Rolle spielen und eine wichtige Quelle für Resilienz und Heilung sowohl für Einzelpersonen als auch für Gemeinschaften darstellen. In den letzten Jahren äußerten PraktikerInnen in dieser Region den Bedarf an sichereren Partnerschaften und Kollaborationen mit Religionsgemeinschaften über Glaubenstraditionen hinweg. „RAN im Westbalkan“ unternahm den ersten Schritt, um diese Lücke aufzufüllen, indem es PraktikerInnen ein Format zum Austausch von Wissen, bewährten Praktiken und bestehenden Kooperationsmodellen anbot. Zum Anstoß dieses Verfahrens wurde in Nordmazedonien ein ExpertInnen-Workshop in kleiner Runde mit VertreterInnen von Religionsgemeinschaften, interreligiösen Zentren für Zusammenarbeit, lokalen NROs und Hilfsdiensten für Wiedereingliederung und Rehabilitation von Frauen und Kindern abgehalten. Die wichtigsten Erkenntnisse waren:

- **Der Westbalkan ist eine Region, die nach wie vor unter den Folgen eines Konflikts aus jüngster Zeit leidet:** Die politische Instabilität und ständige Polarisierung entstammen teilweise vorangegangenen Konflikten und unzureichender Vergangenheitsbewältigung und Versöhnung. Diese Strukturfaktoren führen zu weiterer Polarisierung der Gesellschaften in der Region.
- **Infolge der Polarisierung und Dynamiken zwischen verschiedenen Gruppen nehmen ethnonationalistischer und kumulativer Extremismus zu.** PraktikerInnen und politische EntscheidungsträgerInnen haben viele Jahre daran gearbeitet, der Bedrohung durch religiös motivierten Extremismus (z. B. ausländische terroristische KämpferInnen und die Rehabilitation und

Wiedereingliederung von RückkehrerInnen aus IS-Territorien) entgegenzuwirken. Das extremistische Umfeld ändert sich, und der Schwerpunkt muss auf die Überwachung verschiedener extremistischer Narrative gelegt werden, die interethnische Spannungen, Hass und Gewalt fördern.

- **Bestehende P/CVE-Modelle müssen auf lokale Anforderungen zugeschnitten und von lokalen AkteurInnen angewendet werden:** Zur Anwendung von P/CVE in den polarisierten Gesellschaften im Westbalkan sind spezielles lokales Wissen und ethnonationale Sensibilität gefragt. EU-Modelle für P/CVE müssen an lokale Kontexte angepasst werden.
- **Sowohl Kooperationsmechanismen als auch ein Wille zur Zusammenarbeit sind nötig:** Obwohl bereits einige Modelle zur Kooperation zwischen Staat, lokaler Regierung und Religionsgemeinschaften zum Herangehen an P/CVE-Herausforderungen existieren, müssen Austausch und Vertrauensbildung zwischen diesen AkteurInnen unterstützt werden.

In diesem Beitrag werden die Kernpunkte der in Skopje veranstalteten Diskussion sowie relevante Empfehlungen für verschiedene Zielgruppen vorgestellt.

Zentrale Punkte der Diskussion

Interreligiöser Dialog findet meist immer noch offline statt

Interreligiöser Dialog und Zusammenarbeit zwischen Religionsgemeinschaften findet nach wie vor größtenteils offline statt; es gibt keine Online-Plattformen. Jugendliche, die für ideologischen Extremismus und politische Radikalisierung besonders anfällig sind, haben daher kaum einen Anteil an diesem Austausch und der interreligiösen Debatte. Daher mangelt es dieser Zielgruppe an Wissen über die „anderen“ Religions- und ethnonationalen Gruppen in ihren Gemeinschaften und sie hat oftmals keine Erfahrung oder Berührungspunkte mit diesen Gruppen. Da sozialer Austausch in dieser Zielgruppe großteils online stattfindet, stellt das Fehlen von Online-Plattformen ein wesentliches Problem dar. Zudem führt dieser Mangel an Wissen und Respekt für andere ethnoreligiöse Gemeinschaften unter Jugendlichen direkt zu noch mehr Hassrede im Internet. Dies tritt besonders in Zeiten verschiedener religiöser Feste in Erscheinung.

Geringe Beteiligung von Frauen an der P/CVE-Arbeit

Es gibt zwar einige bemerkenswerte Ausnahmen, doch die P/CVE-Arbeit im Westbalkan ist hauptsächlich eine Männerdomäne. Es mangelt an Wissen, wie religiöse Akteurinnen bei der P/CVE-Arbeit sichtbarer und besser eingebunden werden können. Religiöse Führerinnen im Westbalkan, die sich für P/CVE-Arbeit interessieren, sind bekannt, doch wird noch beurteilt, wie diese am besten dazu beitragen können. Von ihnen wurden einige Bedenken darüber geäußert, dass ihre Worte falsch ausgelegt und dargestellt werden könnten. Sie befürchten auch, dass sie der Teilnahme an terroristischen Aktivitäten bezichtigt werden könnten. Mädchen in Medresen sind für P/CVE-Aktivitäten offen, doch ist in Situationen Vorsicht geboten, in denen z. B. ohne Zustimmung Beispielbilder für Werbeaktivitäten von internationalen SpenderInnen gemacht werden. Eine Vorsichtsmaßnahme besteht bereits im Kosovo*, wo es Gesetze gegen das Fotografieren von Frauen und Kindern in diesem Zusammenhang gibt, um Stigmatisierung zu verhindern.

Staaten halten Monopol für nationale Strategien bei P/CVE-Arbeit

Die meisten Länder im Westbalkan entwickelten in den letzten zehn Jahren Strategien zum Umgang mit dem gestiegenen Radikalisierungsrisiko und gewaltbereiten Extremismus. Diese wurden jedoch größtenteils von staatlichen Stellen und von SicherheitsakteurInnen zur Terrorismusprävention entwickelt, ohne Beteiligung religiöser AkteurInnen. Da religiöse AkteurInnen nicht zur Ausgestaltung dieser Dokumente und Richtlinien beitragen konnten, fehlt es darin an religiösen Einblicken und interreligiösem Feingefühl. Zudem wird durch den

* Diese Bezeichnung berührt nicht die Standpunkte zum Status und steht im Einklang mit der Resolution UNSC 1244 des VN-Sicherheitsrates und dem Gutachten des Internationalen Gerichtshofs zur Unabhängigkeitserklärung des Kosovos.

Rahmen zur Terrorismusprävention ein Kontext geschaffen, in dem (innerhalb dieses verbrieften Ansatzes) das Risiko besteht, dass gefährdete Personen direkt und alternativlos ins Strafjustizsystem geführt werden. Die Einbeziehung glaubensbasierter Organisationen in die Entwicklung und Umsetzung von P/CVE-Strategien als sanfterer, von der Gemeinschaft angeführter Ansatz, kann diese Herausforderung in Form von Sicherheitsräten, Zusammenarbeit mit lokalen Regierungen und zivilgesellschaftlichen Organisationen annehmen. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass staatliche Stellen und glaubensbasierte Organisationen im Westbalkan selten in stabiler Beziehung zueinander stehen, da politische Instabilität in der Vergangenheit zu Misstrauen führte.

Die Bedeutung von Bildung bei der Schaffung von Resilienz

Eine der schwerwiegendsten Folgen der letzten Konflikte im Westbalkan besteht in der institutionalisierten ethnischen Spaltung im Bildungssystem. Die meisten Westbalkanländer haben eine Art segregierter Bildung, das extremste Beispiel hierfür sind die „Zwei Schulen unter einem Dach“ ⁽¹⁾ in Bosnien. Das auf Ethnien basierende formale Bildungssystem, in dem die eigene Gruppe aufgewertet und die „andere“ abgewertet wird, hat diese Spaltung deutlich verschärft. Die Nachkriegsgeneration im Westbalkan wird als jung, ethnisch isoliert und potenziell radikalisiert beschrieben. Diese Herausforderung muss bewältigt werden, damit sich in dieser Region Resilienz bilden kann ⁽²⁾.

Empfehlungen

Im Folgenden finden Sie Empfehlungen zu den verschiedenen Diskussionssträngen oben.

1) Die Schaffung eines gemeinsamen Netzwerks für P/CVE-Projekte und -Aktivitäten im Westbalkan

- zum Austausch von Erfahrungen und Wissen zu verschiedenen Modellen und Ansätzen, die in verschiedenen Ländern verwendet werden, sowie zur Erforschung, welche Modelle in welchem Kontext am hilfreichsten/wirksamsten sind (aktuell wird der Informationsaustausch für die Rehabilitation und Wiedereingliederung ausländischer terroristischer KämpferInnen benötigt)
- zur Förderung regionaler Kooperation zum Aufbau von P/CVE-Aktivitäten
- zum in Erfahrung bringen von Herausforderungen, die sich verschiedenen Ländern beim interreligiösen Dialog stellen
- zum Erfassen von Informationen zu verschiedenen nationalen Strategien und Regierungseinrichtungen für P/CVE-Aktivitäten, -Strategien und -Richtlinien
- zum Austausch von Erkenntnissen zu P/CVE im Westbalkan, um Risiken zu erkennen und zu berücksichtigen und Lösungen zu entwickeln
- zur Schaffung von Interaktionsräumen zwischen PraktikerInnen und akademischer Forschung
- zum Aufbau eines Bereichs zur Vertrauensbildung für transnationale und regionale Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften
- zur weiteren Zusammenarbeit mit RAN im Westbalkan

2) Transfer und Erweiterung des interreligiösen Dialogs und der Zusammenarbeit ins Internet, um

- Methoden zu suchen, mit denen der aktuelle interreligiöse Dialog in der Region auch online präsent werden kann
- den interreligiösen Dialog im Internet weiter zu erforschen
- Jugendliche verfügen bereits über Kurse zum interreligiösen Dialog zur Bekämpfung von Extremismus ⁽³⁾, diese müssen für das oben erwähnte gemeinsame Netzwerk erfasst werden

⁽¹⁾ Siehe: <https://www.osce.org/mission-to-bosnia-and-herzegovina/404990>

⁽²⁾ Halilovic Pastuovic, M. (im Erscheinen). Ethnopolitics and Textbook Politics: Education in Post-Conflict Bosnia and Herzegovina. In C. Vanner, S. Akseer und T. Kovinthan Levi (Hgg.), *Textbooks for Peace*. Springer.

⁽³⁾ Siehe: <https://www.futurelearn.com/courses/interfaith-dialogue>

3) Förderung der Beteiligung religiöser Akteurinnen bei P/CVE in der Region durch

- Erfassung von Informationen über von Frauen geleitete P/CVE-Aktivitäten in der Region
- Bereitstellung eines Raums für Dialog und Austausch zwischen Akteurinnen mit religiösem Bezug

4) Kritische Auseinandersetzung mit Bildungssystemen im Westbalkan

- Bewertung der Bildungssysteme im Westbalkan und Untersuchung der Art und Weise, auf die segregierte Bildung im Westbalkan zur gesellschaftlichen Polarisierung beiträgt
- Beurteilung des Verhältnisses zwischen Schullehrplänen und politischer Instabilität im Westbalkan

Relevante Praktiken

1. Das [Inter-Religious Collaboration Center in Elbasan](#) (IRCCE), Albanien, ist eine gemeinnützige Organisation, die von den spirituellen Führungspersönlichkeiten der vier traditionellen Religionsgemeinschaften (muslimisch, orthodox, katholisch und Bektaschi) im Bezirk Elbasan gegründet wurden.
2. [Pleiades](#) ist eine NRO, die von Nordmazedonierinnen gegründet wurde, die in ihrem Land eine Änderung bezüglich des Umgangs mit gewaltbereitem Extremismus bewirken wollen.
3. Die Mission von [Horizon Civitas](#) ist die Steigerung des bürgerschaftlichen Engagements, die Erhöhung des demokratischen Niveaus in der Gesellschaft und die Unterstützung der vollständigen Implementierung von Freiheit und Menschenrechten in Nordmazedonien.
4. [Nansen Dialogue Centre Mostar](#), Bosnien und Herzegowina, unterstützt aktiv und effektiv den Dialog zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene und spezialisiert sich auf Aktivitäten zu integrierter Bildung, Gemeinschaftsprojekte und die Befürwortung einer Bildungspolitikreform.
5. Zu den bekanntesten Wahrzeichen der Stadt Ferizaj im Kosovo gehören die Moschee und die orthodoxe Kirche. Der Imam und der Priester fordern, dass eine Mauer zwischen der Moschee und der Kirche, die vor einigen Jahren errichtet wurde, abgerissen wird. <https://www.evropaelire.org/a/xhamia-dhe-kisha-ne-ferizaj/29347740.html>

Folgemaßnahmen

Zusätzlich zu den obigen Empfehlungen sollten weitere Treffen organisiert werden, um die Schaffung eines gemeinsamen P/CVE-Netzwerks für den Westbalkan zu besprechen. Außerdem müssen mehr Informationen zum interreligiösen Dialog im Internet und zu von Frauen geleiteten P/CVE-Bemühungen in der Region erfasst werden.

Weiterführende Literatur

Dr. Genti Kruja unterrichtet Religionssoziologie, interkulturelle und interreligiöse Kommunikation und interreligiösen Dialog am Bedër University College, Tirana, Albanien. 2021 wurde er zum internationalen externen Experten für das EU-Programm „Global Exchange on Religion in Society“ (GERIS) im Bereich religiöse und kulturelle Diversität in der Bildung gewählt. Seinen neuesten Artikel „Interfaith Dialogue in Albania as a Model of Interreligious Harmony“ finden Sie [hier](#).

„[The Ideology of Takfir and Violent Extremism – An Analysis](#)“ wurde 2018 von der Islamic Community in Bosnia and Herzegovina/Council of Muftis, Editor Muhamed Jusic, veröffentlicht. Das Buch enthält die Schlüsselkonzepte und Begriffe, die von radikalen Gruppen, die religiöse Lehren außerhalb des Kontexts moderater islamischer Interpretationen ideologisieren und anführen, am häufigsten missbraucht werden. Das Hauptziel dieser Forschung war die Ermittlung der am häufigsten missbrauchten Grundkonzepte der islamischen Lehre.